

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 37 (1961-1962)

Heft: 8

Artikel: Fragwürdige Opferbereitschaft : ketzerische Gedanken eines Mannes

Autor: Hubacher, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAUEN-SPIEGEL



Fragwürdige Opfer- bereitschaft

Ketzerische Gedanken eines Mannes

VON CHRISTOPH HUBACHER

Ich möchte die ketzerische Ansicht vertreten, daß es in vielen Fällen besser wäre, wenn die Mütter etwas weniger Opferbereitschaft an den Tag legen würden. Das wäre sowohl besser für die Kinder als auch besser für die Mütter.

Der Mensch ist in seinen ersten Lebensphasen ein sehr egoistisches Wesen. So wie kleine Vögelin ständig den Schnabel aufsperrten, so setzen auch kleine Kinder die Befriedigung ihrer egoistischen Wünsche ohne jede Rück-

sicht auf die Mütter durch. Das ist vollkommen in Ordnung. Es ist vielleicht auch noch in Ordnung, wenn zwei- oder dreijährige Kinder diese goldene Rücksichtslosigkeit praktizieren.

Eine junge Mutter erzählte mir einmal, wie sie mit 39 Grad Fieber im Bett lag, die ganze Nacht wegen Schmerzen nicht hatte schlafen können und nun, als sich die Möglichkeit bot, nach dem Mittagessen zwei Stunden Schlaf zu erhaschen, ihre Kinder im Alter von drei, vier und sechs Jahren anflehte, sie in dieser Zeit nicht zu stören.

«Bitte», sagte sie, «kommt jetzt nicht ins Schlafzimmer, unterhaltet euch selbst. Wenn irgendetwas nicht in Ordnung ist, so geht zur Nachbarin, sie ist zu Hause.»

Die drei Kinder verstanden sehr gut, um was es ging und versprachen, sich entsprechend zu verhalten. Aber es dauerte nicht fünf Minuten bis der Älteste mit heulender Stimme ins Schlafzimmer stürmte: «Mueter, de Ernschtli wott mir alliwil d Isebahn ewäg näh!»

Auch das mag noch in Ordnung oder wenigstens begreiflich und verzeihlich sein. Peinlich wird es aber, wenn auch Acht-, Zehn-, ja Sechzehn-jährige ihrem rücksichtslosen Egoismus hemmungslos frönen. Das kann man oft beobachten. Sehr viele Frauen – und es sind selbstverständlich nicht die schlechtesten, im Gegenteil – betätigen ihren Kindern gegenüber eine Opferbereitschaft, die ganz einfach übertrieben ist.

Die Mutter erhält von einer Nachbarin vier

riesige, selbstgemachte Truffes mit der Bemerkung: «Aber nur für Sie, weil ich weiß, wie gerne Sie diese haben!»

Selbstverständlich gibt die Mutter drei dieser Truffes an ihre drei Kinder und behält für sich nur einen. Wie aber das elfjährige Mädchen reklamiert, sein Truffe sei kleiner als die der beiden Geschwister, gibt sie sofort noch die Hälfte von ihrem ab. Und da nun das Kind plötzlich zuviel erhalten hat, verteilt sie die beiden restlichen Viertel noch an die andern.

Ist das nicht großartig? Vielleicht, sicher aber falsch. Es ist für die Kinder weder gut noch angenehm, ständig solcher Opferbereitschaft gegenüber zu stehen. Es macht sie nicht glücklicher, im Gegenteil. Ihr Egoismus wird dadurch gefördert und gleichzeitig damit eine Art schlechtes Gewissen. Sie sind zufriedener, wenn ihr Egoismus in seine Schranken zurückgewiesen wird.

Man kann deshalb die erstaunliche Beobachtung machen, daß Mütter, die nicht bei jeder Gelegenheit auf ihre eigenen Wünsche verzichten, bei ihren Kindern eher mehr Verehrung und Dankbarkeit ernten als aufopfernde. Die Kinder sind der Mutter, welche drei Truffes selber ißt und das vierte großmütig in drei Teile teilt, interessanterweise dankbarer.

Kinder haben es auch nicht gern, wenn ihre Mutter sich so abrackert, daß sie nachher bleich, müde und lebensunlustig aussieht. Sie haben lieber eine Mutter, die sich selber, ihr Eigenleben und ihre äußere Erscheinung auch wichtig nimmt.

Das gleiche kann man ja übrigens auch bei den Ehegatten beobachten. Jene Frauen, die

ihrem Mann jeden Wunsch von den Augen ablesen und sich selber vollständig zurückstellen, sind durchaus nicht jene, die am meisten geliebt werden. Auch hier zeigt es sich, daß sehr oft eher egoistische und sich selbst wichtig nehmende Personen von den Männern verehrt und bewundert werden.

Ich möchte selbstverständlich nicht einem hemmungslosen Egoismus das Wort reden. Kinder brauchen Liebe, und wenn ihnen diese nicht in frühester Jugend von Seiten der Mutter in überreichem Maße zuteil wird, verkümmern sie seelisch. Aber es ist einer Frau durchaus möglich, ihre Kinder – und auch ihren Mann – mit aller Intensität zu lieben und trotzdem ihre eigene Person nicht derart zurückzustellen, wie das so häufig vorkommt. Ich denke bei diesem Sichzurückstellen natürlich nicht an jene Fälle, wo das aus eindeutig unedlen Motiven wie Herrschsucht, um sich unentbehrlich zu machen und um andere an sich zu fesseln, geschieht. Daß ein solches Verhalten falsch ist, ist selbstverständlich. Ich denke vielmehr an die unzähligen Frauen, die weder bewußt noch unbewußt solche Nebenabsichten verfolgen und sich nur deshalb am falschen Ort aufopfern, weil sie ein unrichtiges Lebensideal haben.

Um ein volles Leben leben zu können – und nur bei einem solchen kommt auch dem Mitmenschen das Beste, das in einem ist und sich entfalten kann, zu gut – muß man nicht nur die Wünsche anderer ernst nehmen, sondern auch seine eigenen; nicht nur seinen Nächsten lieben, sondern auch sich selbst.

La Quenelle de brochet «Hostellerie du Chapeau Rouge»

Le Sauté de boeuf à la Bourguignonne ...

Gluschtige Spezialitäten im Restaurant zur SAFFRAN, ZÜRICH



RUDOLF GRABER

Die letzten Basler Fährengeschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli Gebunden Fr. 9.80

Ein letztes Geschenk des Autors an seine Freunde und eine beglückende Entdeckung für jene, welche die «Basler Fährengeschichten» noch nicht kennen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1
